

Schweizerischer Kunstführer: erhältlich

Bestellung: <http://gsk.ch/de/st-leonhard-basel.html>
<http://gsk.ch/de/st-leonhard-bale.html>

Reformierte Leonhardskirche

Bedeutendste spätgotische Hallenkirche am Oberrhein; hochromanische Hallenkrypta.

Ein verm. im 3. V. 11. Jh. begonnener Gründungsbau gab das Mass für alles Spätere vor. Von dieser dreischiffigen Pfeilerbasilika mit Querhaus sind die Langkrypta und die nördl. Fundamente der dreiteiligen Apsidengruppe (im Turmsockel) erhalten. Von den spät überlieferten Gründungsdaten scheint keines verlässlicher als das Todesjahr 1082 des Stifters Ezelin. Seit 1135 Augustiner-Chorherrenstift. 1280 Weihe eines Lettners. Nach dem Erdbeben 1356 im 3. V. 14. Jh. vollständiger Neubau, im W bis an die Stadtmauer stossend; heute vor allem noch in der Chorpartie gegenwärtig: Polygonschlüsse, Turm und Kapellen an Stelle der Querhausarme. Glanzvolle Phase zu Beginn der Konzilszeit. 1462 dem Generalkapitel von Windesheim (Diözese Utrecht) unterstellt. 1480–1520 Neubau der Leutkirche als reine Halle wohl nach Plänen des Grazers Hans Niesenberg; unklar der Anteil des Münsterbaumeisters Hans von Nussdorf. Periodische Instandstellungen der Neuzeit: 1555, 1688, 1788, 1951–68 (verbunden mit umfassender Grabung).

Äusseres:

Die riesige Giebelwand birgt die W-Fassade des Vorgängerbaus, Wappenrelief des Propstes Peter Fröwler (1375–85); Statuenspolie: Kopf einer Törichten Jungfrau aus dem Münster, heute Kopie. Das kontrastreiche Nebeneinander von flächenhaftem Chor (mit schwerem Satteldachstuhl und Flankenkapelle, Wappen Schönegg) und verstrebttem Langhauskoloss wird durch Friedhofhalle und Klostertor (1454–60) fassadenartig eingebunden; Proportionen und Masswerk folgen dem Prinzip kraftbetonter Ausgewogenheit.

Inneres:

Diese prägt auch den weiten, hohen **Hallenraum**; die tragenden Elemente heben sich sandsteinfarben von membranartig aufgefassen Verputz- und Glasflächen ab. Auf kantigen Pfeilern ruhende Arkaden gliedern das Rippengeflecht der Gewölbe; diagonal überspannte Mitteltonne, seitlich Sternformationen. Von der zeitgleichen Ausstattung noch der Altartisch, Wandbildfragment um 1515 mit Schmerzensmann, den hll. Jacobus major und Maria Magdalena. Renaissancehaft geläutertes spätgot. Wandgestühl wohl um 1515–20, einst bezogen auf eine der Raummitte nahe Kanzel. Den bereits unter Propst Stephan de Vasis (1454–60) mit Hilfe der Stadt, der Metzger, der Gerber und einzelner Bürger (Wappen an den Schlusssteinen) erb. fünfjochigen Arkadenlettner brachten zwei Randjoche wohl 1493–96 auf die neue Raumbreite; deren Stifter Leonhard David (S-Joch, Grabplatte) und Mathis Iselin (N-Joch, mit Evangelistensymbolen und Wendeltreppe); beim Kryptazugang Reste des Lettners von 1280; gemalte Rankenbüschel nachreformatorisch, wohl um 1530. An den Hochwänden illusionistische Deckenfriesreste

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



des späten 14. Jh. Kleiner Taufstein um 1430. Über dem Hauptportal Bauinschrift von 1688. Die von Johann Andreas Silbermann 1718 geschaffene Orgel seit 1968 auf dem neugot. W-Lettner 1838 von Amadeus Merian. Kanzel 1720.

Chorinneres:

Bodenstufung, Teile der Chorbogenpilaster und Mauerkanten erinnern an die roman. Vierung. Vom laternenhaft transparenten Raum der Jahre nach 1356 fehlen lediglich die vier westl. Hochfenster und die flache Decke. Dreiteiliger Priestersitz. Krabben und Geburt Christi (?) gehörten zur gemalten, das 1968 ergänzte kraftvolle Chorgestühl zur mobiliaren Ausstattung: Wangenstatuen der hll. Georg, Augustin (?), eines Drachen; kernige Inschriften, unter anderem «verfluocht si die k»(atzen, die vorne lecken, hinten kratzen). Sakramentshäuschen mit den intensiv farbigen Bildern der Apostelfürsten, Spuren einer Mannalese, Kreuzigung, um 1420. Das Fragment eines urspr. bis zur Decke reichenden Gemäldes bezieht die Betrachtenden durch realistische Darstellung, fingierte Abstufung der Wirklichkeitsgrade und zwanglose Räumlichkeit auf eine um 1440 revolutionäre Weise ins Bildgeschehen ein. Davon erhalten ist namentlich eine Gruppe von Andächtigen, zu Füßen von Statuen auf einem Balkon kniend; von Konrad Witz (?), dessen um 1435 gemalter Heilspiegelaltar verm. für den Hochaltar der Kirche bestimmt war. Hölzernes Rautennetzgewölbe 1512–18 von Martin Lebzelter, an den Schlussmedaillons die hll. Maria, Augustin, Leonhard, Bartholomäus, Anna selbdritt und Lukas. Glasgemälde Verkündigung an Maria von Antoni Glaser, 1519 vom Rat der Stadt gestiftet; lebhaft in Farbe und Bewegung. Grabmal der Pröpste um 1480 (?).

Theobaldskapelle, nördl. Chorkapelle um 1360 mit Kreuzrippengewölbe. Grablege des Ritters Hüglin von Schöneegg, Marschall von Spoleto, seine Gestalt auf der Platte des Tischgrabes (1362–69) und auf einer Konsole als kniender Stifter bzw. Verehrer der 1369 erworbenen Theobaldsreliquien (Nische in der O-Wand, neben dem Bogen der einstigen N-Apsis des Gründungsbaus). Dort angrenzend das Wandbild um 1370 einer knienden Anbeterschar, versammelt in kühn verkürzter, statuenbesetzter Kirche; auf Kosten der Farbe gesteigerte, skizzenhafte Ausdrucksfähigkeit. Gewölbemalerei, 1500 von Joss Langfelder. Glasmalereifragment des hl. Leonhard um 1485.

Marienkappelle, südl. Chorkapelle. Ein zyklisches Wandgemälde, um 1365, erweitert den flach gedeckten Raum zu einer von Säulchen abgeteilten Bühne für die Passion; am Sockel Medaillons mit Heiligenbüsten; gebrochene Farbtöne und Gebärden. Reste der Dormitoriumstreppe. Grabplatte eines Kanonikers (gest. 1388).

Die Krypta öffnete sich bis um 1280 mit ihren beiden Seitenschiffen zum Langhaus hin; verschiedenartige Stützenformen 3. Drittel 11. Jh. Reste einer Kreuzigung um 1170; spätgot. Rankenmalerei.

